

Nadeln und Eier

Eine Pariser Domina beschreibt ihr Gewerbe als schöne Kunst. Wer steckt hinter dem Pseudonym Jeanne de Berg?

Madame bedient Herren, denen wohl wird, wenn's weh tut. Zum Handwerkszeug der Dame gehören Lederpeitschen, Dornenkronen und Hutnadeln. Um zu prüfen, ob ein Kunde auch „gut funktioniert“, ritzt sie ihm schon mal mit spitzem Fingernagel die Brustwärtchen.

Madame nennt sich Jeanne de Berg und hat die Mittel und Methoden ihrer speziellen Wohltätigkeit in einem Buch ausgebreitet, das jetzt im Pariser Verlag Grasset erschienen ist: „Cérémonies de Femmes“ (Frauenzeremonien)*.

Die Autorin zeigt sich darin als eine Domina mit Niveau: Die schmerzlichen Stunden, die sie ihren Klienten bereitet, sind durchweg als ästhetische Galas aufgezogen. „Es handelt sich“, schrieb die Pariser Zeitung „Libération“, „um kleine Sado-Maso-Zeremonien unter Leuten aus besten Kreisen.“

Zeremonien-Meisterin Jeanne unterwirft ihre Mitspieler – meistens fünf bis zehn – einem jeweils minuziös arrangierten Ritual. Ihre Idealbesetzung sind vier Frauen, schwarzgekleidete und maskierte Aktivistinnen, die sich auf zwei männliche Opfer konzentrieren. Besonders stolz erzählt sie von ihrem Sankt-Sebastian-Akt. Da hing ein nackter Jüngling gefesselt vor einem Spiegel, wurde von



Autorin Jeanne de Berg
Traum vom schwarzen Erzengel

ihr aber nicht mit Pfeilen gespickt, sondern mit rohen Eiern beschmissen – ihm zur Lust, ihr zur Künstlerfreude: „Ein bewegendes Gemälde!“

Auch einer Nachtvorstellung am Seine-Quai rühmt sich Jeanne de Berg mit Gusto: Ein hübscher junger Farbiger ließ sich von ihr mit Seidenschnüren an die Quai-Mauer fesseln und im Scheinwerferlicht eines nahe vorbeiziehenden Touristenbootes geißeln.

Einem anderen Kunden brannte die unheilige Johanna mit einer glühenden Zigarette ein Mal auf die Brust. Dazu ließ sie Wagners „Tristan“ tönen. Der dankbare Gebrandmarkte durfte die Kippe in einem mit rosa Satin ausgefüllten Lackdöschen als Reliquie mit nach Hause nehmen.

Daß ein so angesehenes Verlag wie Grasset ein Buch wie die „Cérémonies de Femmes“ veröffentlicht, erstaunt im Pariser Literaturbetrieb niemanden. Sado-Maso der feintuerischen Art hat dort Tradition. Die „Geschichte der O“, vor zwei Jahrzehnten erschienen, gilt längst als literarisches Kronjuwel. In jenem Buch einer Pauline Réage wurden Frauen von Männern lustvoll gepeinigt. Daß die „Cérémonies“ nun den Spieß umdrehen, lobte die Pariser Frauenzeitschrift „Marie-Claire“ als feministischen „Freiheitsschrei“: Madame de Bergs Buch sei das „Zeugnis einer 50jährigen Frau“, die es wage, ihre erotischen Phantasien auszuleben und öffentlich zu bekennen.

Damit die Öffentlichkeit die Bekennerin aber auch im rechten Licht sehen könne, wurde ihr Name gleich als Pseudonym eingestanden und die Maskerade rasch durchlöchert. Interviews, bei de-

nen sie sich verschleierte oder mit Händen vor dem Gesicht photographieren ließ, präsentierten die schreibende Domina als Gattin eines „sehr, sehr berühmten Schriftstellers“, dessen Werke ebenfalls mit sado-masochistischen Motiven hantierten.

Da war nicht lange zu rätseln: Die kleine, zierliche Jeanne de Berg ist Catherine Robbe-Grillet, Ehefrau von Alain Robbe-Grillet, 63.

Tatsächlich hat der ehemalige Avantgardist des „Nouveau Roman“ mit Sado-Maso-Motiven nicht nur in seinen Romanen („Die blaue Villa in Hongkong“) und Filmen („Langsame Verschiebungen der Lust“) kräftig gewuchert. Schon 1956 veröffentlichte er ein schieres SM-Erotikon, „L'Image“ – unter dem Pseudonym Jean de Berg.

Ihr Mann, versichert Jeanne de Berg, nehme an ihren „Frauenzeremonien“ nicht teil, lasse ihr aber freie Hand. Daß sie auch bei einem Auftritt in der literarischen Fernseh-Talkshow „Apostrophes“ ihr Gesicht verhüllte, sei mehr aus Rücksicht auf ihre Hausnachbarn geschehen. Das Ehepaar Robbe-Grillet wohnt im vornehmen Neuilly am Pariser Bois de Boulogne.

Dabei zelebriert Madame ihre „Zeremonien“ nie im eigenen Salon, sondern bei diversen Freunden. Sie achtet darauf, daß sich die freiwilligen Märtyrer



Autor Robbe-Grillet
Freie Hand für Madame

* Jeanne de Berg: „Cérémonies de Femmes“. Verlag Grasset, Paris; 208 Seiten; 72 Franc.

Bestseller 1985

BELLETRISTIK

- 1 **Allende: Das Geisterhaus**
Suhkamp; 38 Mark
- 2 **Süskind: Das Parfum**
Diogenes; 29,80 Mark
- 3 **Wimschneider: Herbstmilch**
Piper; 20 Mark
- 4 **Eco: Der Name der Rose**
Hanser; 39,80 Mark
- 5 **Brückner: Wenn du geredet hättest, Desdemona**
Hoffmann und Campe; 24 Mark
- 6 **Böll: Frauen vor Flußlandschaft**
Kiepenheuer & Witsch; 29,80 Mark
- 7 **Duras: Der Liebhaber**
Suhkamp; 25 Mark
- 8 **Brösel: Werner, eiskalt**
Sammel; 16,80 Mark
- 9 **Waalkes: Das zweite Buch Otto**
Rasch und Röhring; 29,80 Mark
- 10 **Bornemann: Bornemanns lachende Erben?**
Fackelträger; 18 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL ermittelt vom

und deren Wunsch-Quäler nicht etwa schon im Treppenhaus begegnen. Nur sie selbst darf bei den Soireen sprechen, alle anderen Teilnehmer müssen stumm agieren oder leiden. Auch beim Champagner danach fällt kein Wort, und vor allem darf nicht gelacht werden. „Nichts“, sagt die Meisterin streng, „entweicht mehr als Lachen.“

Die Domina tritt in einer langen, eng-anliegenden Satinrobe und Schuhen mit hohen spitzen Absätzen auf. Sie bleibt stets bekleidet. „Ihre Leidenschaft“, ahnt der „Figaro“, „findet Befriedigung darin, daß sie als Herrin angebetet wird.“

Im übrigen ist sie überzeugt, daß es für Damen ihres Metiers und Alters noch reichlich Marktlücken gibt. Als sie auf Zeitungs-Suchanzeigen von bestrafungslüsternden Herren antwortete, habe sich herausgestellt, daß sie die einzige dienstwillige Kandidatin war. Gleichaltrigen Geschlechtsgenossinnen empfiehlt die Fünfzigerin also ihr Gewerbe: „Da können sie noch die Bewunderung finden, die ihnen im normalen Leben schon nicht mehr zuteil wird.“

Unerfüllt allerdings blieb bisher ihr eigener Wunsch nach einem ganz besonders strafenswerten Kundentyp: Ein SS-Mann, träumt sie, müßte sich vor ihr im Staube wälzen. „Du schwarzer Erzenkel“, so schreibt sie, „du stählerner Ritter, du wärest ein schönes Objekt.“

THEATER

Gruftwächter gesucht

Die Comédie-Française spielt den „Kriminellen“ Jean Genet. Doch die Erneuerung des ehrwürdigen Staatstheaters ist gescheitert.

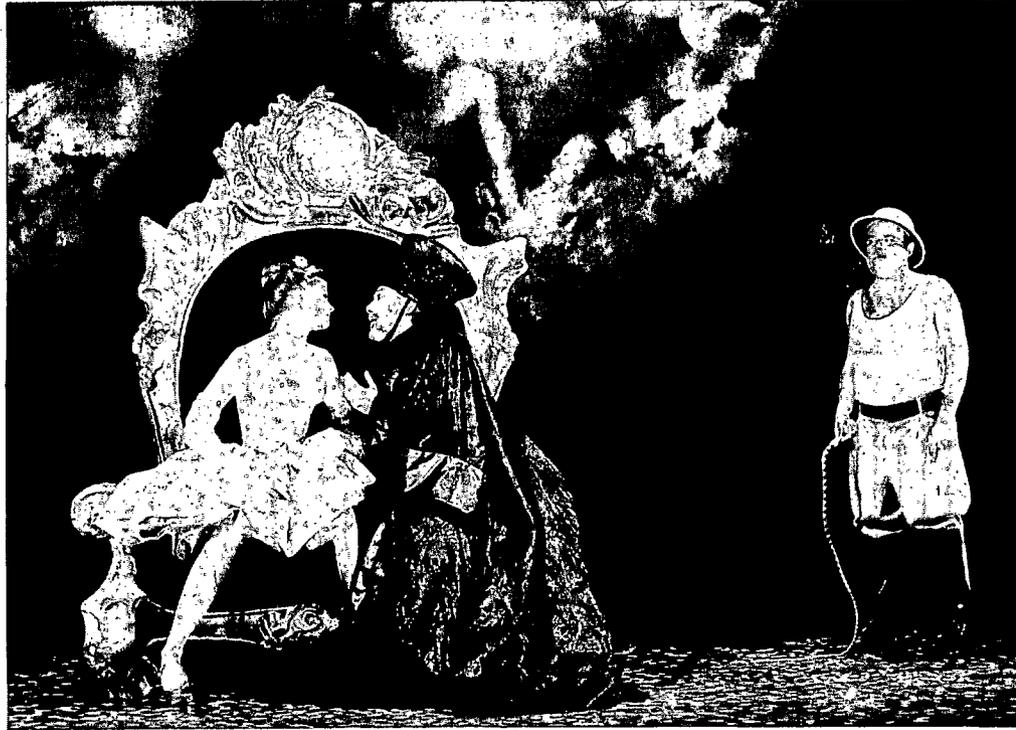
Für ausländische Bühnenaufsteller gilt nach wie vor die Regel, daß sie wenigstens tot sein müssen, bevor ihnen die Ehre zuteil wird, in den Spielplan der Comédie-Française aufgenommen zu werden. Franzosen haben die seltene Chance, diese Beförderung zum Klassiker der nationalen Theaterkultur noch bei Lebzeiten zu erfahren.

So ist Mitte Dezember, ein paar Tage vor seinem 75. Geburtstag, Jean Genet

den Weg ins Verderben befindet, der bekanntlich nach links führt.

Der Mann nämlich, der seit ein paar Jahren die Geschicke der Comédie leitet und nun die Genet-Aufführung durchgesetzt hat, Jean-Pierre Vincent, war von Kulturminister Lang mit dem Auftrag berufen worden, kräftig Staub aus dem ehrwürdigen Staatstheater hinauszupusten und es aufs 21. Jahrhundert hinzuführen. Da konnten die Gruftwächter der Tradition nur Übles fürchten.

Vincent's Ernennung, im Sommer 1982, war die riskanteste Entscheidung im Zuge von Jack Langs buntscheckig-ehrgeiziger Theater-Erneuerungspolitik: Sie brach mit der Tradition, daß Comédie-Chefs im eigenen Hause heranreifen sollten, in Gestalt langgedienter und diplomatisch begabter Ensemble-Mitglieder, und daß Regisseure, auch wenn man



Genets „Der Balkon“ in der Comédie-Française: Abgelebte Bordell-Rituale

mit einer Inszenierung seines grellen Bordell- und Revolutions-Schauspiels „Der Balkon“ zur Würde eines Comédie-Française-Autors aufgestiegen – ein Vierteljahrhundert nach der wütend umkämpften, schließlich aus Zensurgründen nicht öffentlichen Pariser Premiere des Stückes.

Genet selbst, der unbehauste Einzelgänger, für den Literatur und Theater längst abgetane Vergangenheit sind, hat davon öffentlich keine Notiz genommen. Für das traditionsbewußte Frankreich war das Ereignis entweder eine späte Geste der Anerkennung für den berühmtesten Verbrecher-Literaten und Skandalautor der Nachkriegszeit, oder es war, schlimmer, ein weiteres Zeichen dafür, daß sich die Comédie-Française seit ein paar Jahren auf dem schnurgera-

sie nun einmal brauchte, keine wirkliche Macht über diese ehrenwerte Schauspieler-Gesellschaft gewinnen dürften.

Vincent, bei seiner Berufung vierzig-jährig, war nicht nur der jüngste, der den Job je bekam, und der erste Regisseur, er war auch ein Fremder: Er hatte seit 1975 das Straßburger Nationaltheater geleitet und dort mit eigenwilligen, offensiven Unternehmungen Aufsehen erregt – für konservative Pariser Augen also eine Provinz-Größe, einer von den Typen, die noch immer an ihrer 68er-Vergangenheit hängen, ein Linker, für den früh Brechts Ost-Berliner Ensemble und etwa später Steins West-Berliner Schaubühne das theatralische Ideal war.

Der „Figaro“, rasch an der Spitze der Vincent-Bekämpfer, sah „Unheil“ in die feudalen Louis-XV.-Direktionsräume

SACHBÜCHER

1 Hofstadter: Gödel, Escher, Bach
Klett-Cotta; 45 Mark

2 Griebhammer: Der Öko-Knigge
Rowohlt; 24 Mark

3 Krockow: Die Reise nach Pommern
DVA; 32 Mark

4 Konzelmann: Der unheilige Krieg
Hoffmann und Campe; 39,80 Mark

5 Böll: Bild – Bonn – Boenisch
Lamuv; 18 Mark

6 Fisher-Ruge: Alltag in Moskau
Econ; 32 Mark

7 Watzlawick: Anleitung zum Unglücklichsein
Piper; 19,80 Mark

8 Dittfurth: So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen
Rasch und Röhring; 39,80 Mark

9 Chemie im Haushalt
Rowohlt; 26 Mark

10 Yallop: Im Namen Gottes?
Droemer; 38 Mark